

Wien: Leben in der Musik-DNA

Von Schubert und Beethoven zu Wienerliedern und Operetten – sie alle waren von der Donaumetropole inspiriert. Unser Autor Stephan Burianek führt uns in das traditionelle Wien mit Musikgeschichte und Heurigenkultur, das glücklicherweise noch nicht ganz in der Gegenwart angekommen ist.

Für keine andere Stadt auf der Welt ist die Klassische Musik so wichtig wie für Wien: In drei Musikhochschulen und in zahlreichen Konservatorien lassen sich Musikerinnen und Musiker aus der ganzen Welt ausbilden. Viele von ihnen bleiben auch danach, denn hier trifft sich die internationale Klassikszene. Die beiden großen Konzerthäuser und die drei Opernhäuser sind ebenfalls wirtschaftliche Zugpferde, denn mehrere Studien zur Umwegrentabilität zeigen: Jeder Euro, der in Wien in die zahlreichen Aufführungen investiert wird, fließt – dem Tourismus sei Dank – mehrfach in die Wirtschaft zurück. Zählt man nur die wichtigsten Klassik-Säle zusammen, dann warten während der Saison zehntausend Sitz- und Stehplätze darauf, gefüllt zu werden – pro Tag!

Ins Schubertviertel

Es gibt in Wien kaum einen Stadtteil, der nicht in irgendeiner Art und Weise mit der Musikgeschichte verbunden ist. Ich arbeite beispielsweise im Schubertviertel im 9. Gemeindebezirk Alsergrund, der sich vom Schottentor am Ring zur Volksoper am Gürtel erstreckt. Nur wenige Meter sind es vom Opern-News-Büro zu Franz Schuberts

Geburtschaus auf der Nußdorfer Straße. Wie auch andere Komponistenwohnungen in Wien wurde das kleine Museum im März 2026 geschlossen, denn die Stadt muss sparen, und das macht sie ausgerechnet bei der eigenen DNA. Immerhin soll das Museum Anfang 2028 nach einer nicht unbedingt notwendigen Renovierung wieder eröffnet werden.

In einem weiteren Biedermeier-Haus ums Eck in der Säulengasse verrät eine Tafel, dass der Komponist darin das Goethe-Gedicht „Der Erlkönig“ vertont hat. Auch dieses Haus ist nicht öffentlich zugänglich, außer man hat ein kaputtes Auto, denn es handelt sich heute um eine Autowerkstatt. Offen steht Klassikfans aber immerhin die nahe Schubertkirche (ganz korrekt: Lichtentaler Pfarrkirche zu den heiligen vierzehn Nothelfern) in der Marktgasse. Dort sang Schubert nicht nur als Chorknabe, auch einige seiner Messen erklangen dort zum ersten Mal. Heute blickt auf der gegenüberliegenden Straßenseite sein gegossenes Konterfei auf diesen sakralen Ort. Der Alsergrund liegt trotz seiner Innestadtnähe abseits der üblichen Touristenpfade, dabei gibt es einiges zu sehen: Die

Strudelhofstiege ist ein Gesamtkunstwerk des Jugendstils und nicht zuletzt wegen des gleichnamigen Romans von Heimito von Doderer weltbekannt, und auch das Gartenpalais der Fürstenfamilie Liechtenstein sowie sein Park bilden ein Schmuckstück. Außerdem beherbergt der Bezirk in der Seegasse 9-11 den ältesten jüdischen Friedhof von Wien. Er ist zugleich der „Innenhof“ eines Seniorenheims – kann es etwas wienerischeres geben?

Auf den heiligen Berg

Meine persönliche Lebensader ist die Straßenbahnlinie 38 – wenn sie nicht mal wieder einen Gleis- oder Stromschaden hat. Zu Stoßzeiten kann es in ihren Wagen mitunter kuschelig werden, denn obwohl in den vergangenen Jahren viele Menschen zugezogen sind, wurden die Intervalle verlängert und die Zuglänge verkürzt. Aber die 38er fährt immerhin nach Grinzing, dem bekanntesten der Wiener Weindörfer. Wie auch in anderen Wiener Traditionsweinorten, darunter Sievering, Neustift am Walde und Nußdorf, sind die Heurigen in den vergangenen zwei Jahrzehnten weniger geworden, qualitativ aber definitiv besser als früher.

Bei einem Glas Gemischter Satz oder Grüner Veltliner sitzt man in den urigen Innenhöfen und denkt vielleicht an die zahlreichen Komponisten von Wienerliedern und Operetten, die hier ein- und ausgegangen sind: die berühmten Schrammel-Brüder, Robert Stolz oder Ralph Benatzky. Bestimmt waren sie auch in meinem persönlichen Lieblingsheurigen von Johannes Müller in der Cobenzlgasse 38 zu Gast. Eine bessere Kombination aus urigem Innenhof und guten Weinen werden Sie in der Gegend kaum finden. Schön ist auch noch der Heurige des Bioweinguts Obermann in der Cobenzlgasse 102, sollte der Müller nicht offen haben.

Natürlich war auch Schubert häufig in der Gegend, vor allem aber Ludwig van Beethoven. Der war kein einfacher Mensch und soll mehrere Dutzend Male umgezogen sein. Vor allem Heiligenstadt, dessen historischer Ortskern von Grinzing aus leicht zu Fuß zu erreichen ist, spielte in seiner Biografie eine Rolle. Immerhin hat Beethoven hier sein berühmtes „Heiligenstädter Testament“ geschrieben – einen nie abgesandten Brief an seine Brüder, in dem das taub werdende Genie im Jahr 1802 erstmals eine tiefste persönliche Krise offenbart. Zum Glück fiel das schmucke, kleine Beethoven-Haus in der Probusgasse dem Sparstift der Stadt bislang nicht zum Opfer und kann täglich außer an Montagen besichtigt werden.

Von Heiligenstadt oder Grinzing aus fährt die Buslinie 38A auf den „heiligen Berg“ der Wiener, auf den Kahlenberg, der mit seinen 484 Metern Seehöhe eigentlich eher ein Hügel ist. Der Bus bleibt auch auf dem Cobenzl stehen. Der beliebte Aussichtspunkt ist benannt nach einem Grafen, der im 18. Jahrhundert in einem Schloss, das es nicht mehr gibt, rauschende Feste feierte. Auch Mozart war hier: Nur wenige wissen, dass er hoch über Wien die „Zauberflöte“ schrieb. Eine Tafel erinnert daran.

In die Oper

Apropos „Zauberflöte“: Natürlich sollte man zumindest einmal im Leben in der Wiener Staatsoper gewesen sein – in einer Vorstellung, versteht sich, nicht bloß im Rahmen jener geführten Touren, die tagsüber im Gebäude stattfinden. Aus künstlerischer Sicht spannender finde ich aber die Produktionen im älteren Theater an der Wien, das vom Librettisten der „Zauberflöte“, vom Emanuel Schikaneder, einem Bayern aus Straubing, vorrangig aus den Einnahmen des berühmten Singspiels finanziert wurde. Daran erinnert das originale Eingangsportal an der heutigen Seitenfassade, auf dem Schikaneder als Vogelhändler Papageno zu sehen ist.

Leider spielt man im Theater an der Wien weniger häufig als noch vor einem Jahr: Sparmaßnahmen. Umso mehr sollte die Wienreise im Einklang mit dem Spielplan gebucht werden, denn die Qualität ist in der Regel erstklassig und die Inszenierungen sowohl anspruchsvoller als auch spannender.

„Wenn die Welt untergeht, ziehe ich nach Wien – dort passiert alles fünfzig Jahre später“, soll ein kluger Mensch gesagt haben. Erleben Sie das klassische Wien noch, bevor es vollends in der Gegenwart angekommen ist! Noch ist es nicht zu spät.

Musikalische Highlights 2027

29. und 30.12.2026

Wiener Stephansdom

Mit 12.616 Pfeifen und 185 Registern ist die im Jahr 2020 nach umfassender Restaurierung und Erweiterung wieder in Betrieb genommene Rieger-Orgel die größte in Österreich. Gelegentlich wird der Stephansdom durch sie zum Konzertsaal.

8. bis 16.1.2027

Wiener Staatsoper

Bunt und lebhaft geht es zu in Dirk Schmedings Inszenierung von Bedrich Smetanas „Die verkaufte Braut“

16. bis 23.1.2027

Wiener Konzerthaus

„Resonanzen“ nennt sich das alljährliche Festival Alter Musik im Konzerthaus, das in diesem Jahr das Hauptaugenmerk auf „Hände“ legt

22.1. bis 2.2.2027

Theater an der Wien

„Der goldene Hahn“: Puschkins Satire auf die russische Zarenherrschaft, gegossen in eine Oper von Nikolai Rimski-Korsakow

24. bis 31.1.2027

Wiener Staatsoper

Peter Konwitschnys Inszenierung von Verdis „Don Carlos“ ist längst Kult – und immer wieder ein Vergnügen

8. bis 19.2.2027

Wiener Staatsoper

Wer es museal mag, der liebt Otto Schenks Inszenierung der Richard-Strauss-Oper „Der Rosenkavalier“



Buschenschank am Nussberg



Theater an der Wien

Fotos: WienTourismus/M. Rakoš(1)/P. Bauer(1)



Stephan Burianek verfolgt als Herausgeber des Online-Portals **Opern.News** ein gemeinnütziges Konzept und hat sich als Reisejournalist auf Kulturreisen spezialisiert. ► <https://opern.news>

Foto: F. Karmeyer